

2020-01-26

3. SONNTAG IM JAHRESKREIS A

Lesungen: Jesaja 8, 23b – 9,3 / 1 Korinther 1,10 – 13.17

Evangelium: Matthäus 4, 12 – 23

Predigt

I

„Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe!“ – so sagt hier Jesus.

Doch dieses ‚Himmelreich‘ erscheint uns oft arg weit weg. Es liegt im Dunkel, wie das Land Sebulon und Naftali im Dunkel lebte. Sebulon und Naftali; das waren zwei Stämme in Galiläa, die in der Zeit des Propheten Jesaja verschleppt und ausradiert wurden.

Persönliche Katastrophen, Tragödien, Menschlich-Allzu-Menschliches können den Glauben verdunkeln.

Manchmal gerät der Glaube auch einfach so in eine Krise: Alles, was einmal trug und Hoffnung gab, verdunkelt sich. Jungen Menschen bricht der Kinderglaube zusammen; religiöse Kindheitserlebnisse und schöne Erfahrungen werden mit einem Male weggewischt.

Das aufgeklärte Denken verdunkelt den Zugang zu Gott. Wie ein Keil treibt sich das Hirn zwischen Gott und Mensch. Die gute Beziehung zu Gott kippt einfach weg.

Selbst im Alter kann solches geschehen. Die Gleichung: - je älter, desto frömmer – diese Gleichung geht nicht immer auf. Selbst im hohen Alter kann der Glaube in sich zusammenfallen wie ein Kartenhaus.

Auch wir Seelsorgenden sind davon gefeit. Vom nahen Himmelreich ist in der Kirche manchmal wenig zu spüren, umso mehr aber vom Hickhack, wie es schon Paulus beschreibt.

II

Die Jünger, die da Jesus nun von der Arbeit am See Genezareth wegholt, leben in der Provinz draussen, fernab vom religiösen Zentrum Jerusalems. Jesus sucht sich seine Mitarbeiter nicht auf dem frommen Parkett des Tempels, sondern im heidnischen Galiläa, dort, wo das Volk im Dunkel lebt, wie es Jesaja beschreibt.



Es erstaunt, wie Simon und Andreas, Jakobus und Johannes so schnell ihre Netze fallen lassen und Jesus nachfolgen.

Da muss vorher schon bei diesen Männern was passiert sein, ähnlich, wie bei uns, wo plötzlich, mitten in der Arbeit, die Frage aufkommt: Und das soll alles sein? Wer von uns hätte nicht schon gerne mal den ganzen Bettel hingeworfen?

Tief drin im Herzen treibt uns eine Sehnsucht herum.

Es ist die Sehnsucht nach intensiverem Leben, nach einem erfüllteren Leben, nach einem Leben, das noch einen anderen Geschmack hat als den des bleiernen Alltags. Obwohl wir uns kommod im Leben eingerichtet haben, sind wir trotzdem oft unzufrieden damit, wie wir uns eingerichtet haben.

Bei dieser Unruhe knüpft Jesus an, bei der heilsamen Unruhe, die uns Ausschau halten lässt nach einem grösseren Glück.

Wo wir mit dem Erdenreich nicht mehr zufrieden sind, da ist uns das Himmelreich schon nahe.

Mitten im Dunkel leuchtet das Licht einer anderen Hoffnung auf.

Es ist das Licht der Hoffnung auf einen Gott, der uns ein grösseres, erfüllteres Leben schenken will, als wir es uns vorstellen können.

III

Doch diesen Glauben haben wir nicht einfach. Er ist keine fixe Grösse.

Dies spüren wir gerade dann, wenn der Glaube zerbricht, durchbricht in eine andere Dimension.

Wir brauchen nicht in Panik zu geraten, wenn plötzlich alles zusammenbricht, wenn dunkel wird, was bis anhin so klar war.

Dunkle Momente im Glauben können Anzeichen dafür sein, dass da etwas Neues, Ungeahntes heranwächst.

Vergessen wir nicht. Selbst Jesus durchlitt den dunkeln Moment des Zusammenbruchs.

Das Markusevangelium berichtet, wie Jesus am Kreuz schrie:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“

Aus dieser gottverlassenen Dunkelheit holte Gott Jesus ins Licht der Auferstehung.

Das Himmelreich ist dort nahe, wo wir in diesen Gott unsere Hoffnung, selbst wenn der gegenwärtige Alltag brüchig ist und uns dunkel erscheint.

Die Auferweckung Jesu aus der Gottverlassenheit ist das Zeichen unserer Hoffnung, dass dunkle Zeiten vorübergehen, wie dieser neue Tag die vergangene Nacht ablöste.

Erich Guntli